

VERENGUNG DES KEHLKOPFES WIEDER ÖFFNEN

In Österreich gibt es nun ein Zentrum für spezielle Luftröhrenchirurgie

Von Karin Podolak

So eine Freude, wenn ein „Frühchen“ überlebt, gedeiht und die Eltern das Baby endlich mit nach Hause nehmen können. An solchen Erfolgen der modernen Medizin ist auch immer ein hohes Maß an technischen Geräten beteiligt. Dazu gehört etwa die künstliche Beatmung mittels Kanüle. Dafür muss ein Luftröhrenschnitt durchgeführt werden, was nicht selten eine Schädigung der Luftröhre und des Kehlkopfes bedingt. Es kommt zu narbigen Veränderungen und Verwachsungen sowie dadurch entstehende Verengung (Stenose), wie Univ.-Prof. DDr. Wolfgang Bigenzahn, Leiter der Abteilung für Phoniatrie am Wiener AKH berichtet.

Neben der Atemprobleme haben die Kinder auch keine normale Sprachentwicklung.

Es gibt zwar eine aufwändige chirurgische Methode,

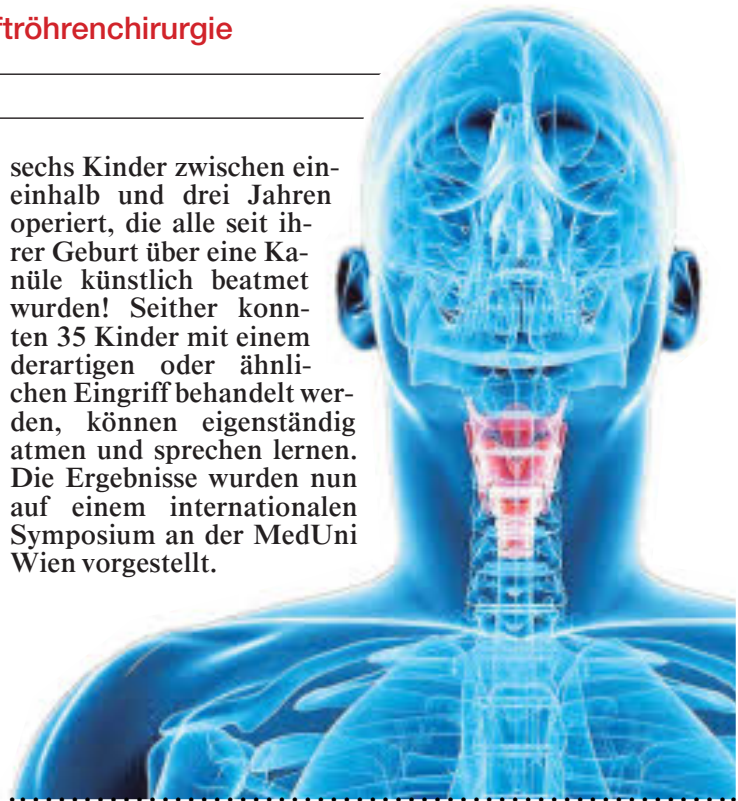
um den kleinen Patienten ein Leben ohne Beatmung zu ersparen, sie wird aber nur an wenigen Zentren weltweit angeboten (Cincinnati/USA, London/GB, Lausanne/Schweiz). Dazu sind Spezialkenntnisse in Laryngotracheal-Chirurgie, also für Eingriffe am Kehlkopf (Larynx) und der Luftröhre (Trachea).

Um die Verengungen zu öffnen, wird zunächst der Kehlkopf gespalten und mit einem aus einer Rippe gewonnenen Knorpelgewebe erweitert.

Um diese Technik zu erlernen, wurde ein Experte von der Universitätsklinik Lausanne Prof. Philippe Monnier, für eine Woche nach Wien eingeladen, der das Wiener Team der Abteilungen für Thoraxchirurgie unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Walter Klepetko und der Phoniatrie einschulte. In dieser Zeit wurden

sechs Kinder zwischen einhalb und drei Jahren operiert, die alle seit ihrer Geburt über eine Kanüle künstlich beatmet wurden! Seither konnten 35 Kinder mit einem derartigen oder ähnlichen Eingriff behandelt werden, können eigenständig atmen und sprechen lernen. Die Ergebnisse wurden nun auf einem internationalen Symposium an der MedUni Wien vorgestellt.

35 Kinder wurden bereits operiert



Endlich wieder frei atmen: Einige der operierten Kinder mit Müttern und Behandlern im Wiener AKH